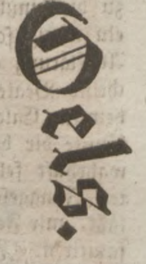
6ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.
(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 47. Freitag, den 22. November. 1839.

Todtenfeier.

Vollendete, nehmt unsre Huldigung
In Euren Himmel nach!
Der edelste, der reinen Wahrheit Prunk,
Der je dem Dank entsprach,
Wo Eure Siegeslieder tönen,
Will er mit Allem Euch versöhnen,
Was Euch gekränkt.

Ihr ginget heim, doch Euer Beispiel blieb
Den treuen Euren hier,
In That und Wort gleich heilig uns und lieb:
Sie, Eures Lebens Zier,
Belehren, Euren Weg zu wandeln,
In Eures Jesu Sinn uns handeln,
Uns dulden auch.

Was Ihr gesä't, zieh' unsrer Pflege Hand
Zur Blüthe auf und Frucht,
Damit noch spät bei uns des Segens Land
Niemand vergebens sucht,
Damit in christlichem Vertrauen
Auf Eurem Grunde fort wir bauen
Der Menschheit Heil.

Weich', Trauer, weich! denn so kann dieser Tag
Nicht arm an Freude seyn:
Durch Hoffnung reich, die sie begründet, mag
Entbehrung das Gedeihn
Der äußern Freude auch uns mindern,
Sehn wir bald heilen sie, bald lindern,
Wo du nur beugst.

Geduld, Geduld und Muth drum, banges Herz!
Die Ansicht wandelt sich:
Auf deine Schuld an Jene zeigt dein Schmerz
Und ihre Trennung dich:
O trage bald sie an die Lieben,
Die dir zum Troste noch geblieben,
Nebst Zinsen ab.

Unsterblichkeit! von deinem Sitze tagt
Ein Strahl, der ihn uns nährt:
Du bringst die Zeit, in die sich Sehnsucht wagt,
In der dies Fest verklärt,
Sind irdische Erinnerungen
In himmlischen Genuß verklungen,
Uns Alle eint.

Der Geheime Calculator.

(Begebenheiten aus dem Jahre 1718.)

(Fortsetzung.)

Es war schon spät und dunkel, als Kubbelpeter durch den Schloßhof schritt. Unwillkührlich strebte sein Fuß nach dem Flügel, in welchem die Schatzkammer, und leise seufzend nach dem Fenster schauend stand er still. Da wurde es hinter den Scheiben hell; er glaubte Leute in dem Gemach zu erblicken. „Gott!“ stöhnte er, „geheimer Calculator! wärst du vielleicht selbst dort drinnen und wühltest mit raubgierigen Fingern in den Kisten und Kasten? Doch nein!“ fügte er, sich selbst beruhigend, hinzu, indem er sich mit eigener Hand an den zierlichen Busenstreif faßte; „ich stehe ja hier draußen, unschuldig, wenn auch die Gedanken in das Gebiet der Schuld hinüberstreifen. Da drinnen aber hat vermuthlich noch der Herr Hofrath La Croze ein Geschäft, was mich nichts angeht. Komme nach Hause, geheimer Calculator.“ Und so führte er sich selbst, indem er mit der linken Hand einen Knopf seiner Weste gefaßt, nach Hause und sank in die Federn.

3.

Kubbelpeter träumte schwer. Er brachte bald den Major Neuendorff mit einer Papierscheere um's Leben, bald fühlte er sich von den Gerichtsdienern ergriffen, als er die Augen aufschlug und Barbara mit dem stärkenden Morgentrank vor seinem Bette stand. „Ei, ei,“ sprach sie, „der verehrte Herr haben lange geschlafen! War ein unruhiger Morgen heute, die ganze Stadt ist in Allarm!“ — „Warum?“ fragte ängstlich der Erwachte. — „Weil freche Diebe die Schatzkammer in dieser Nacht bestohlen haben!“ lautete die Antwort. — „Die Schatzkammer — bestohlen — in dieser Nacht?“ stöhnte der geheime Calculator. — „Nun ja, und der Satan muß dabei geholfen haben, denn sonst könnten sie nicht mit so leichter Mühe in die Gewölbe gedrungen seyn, wie es wirklich geschehen.“

Damit entfernte sich die Haushälterin, um nach der Wirthschaft zu sehen. — „Herr Gott!“ wimmerte Kubbelpeter, indem er aus dem Bette in die Beinkleider fuhr. „Herr Gott, wie ist mir? Wär' ich wirklich mit verruchter Hand diese Nacht in die Schatzkammer Sr. Majestät gerathen und nun zum todeswürdigen Schuft geworden? Wer löset mir sothanes Räthsel?“ — Das wollte aber Niemand thun, und der geheime Calculator blieb mit seiner Zerknirschung allein, die ihn auf die General-Rechen-Kammer begleitete, wo er von dem Hofrath freundlich empfangen wurde. Mit Zittern und Zagen handhabte er die Feder, denn immer war es ihm zu Sinne, als ob er der Dieb sei und diese Nacht nicht geträumt habe.

Während er nun in solchem Jammer beinahe verging, saß in der breiten Straße der Major Neuendorff, Beaten gegenüber, und erzählte ihr die uns bereits bekannte Frevelthat der heutigen Nacht. Bald aber ergriff er ein anderes Thema, indem er in süßen Liebesworten zu ihr sprach, die so freundlich aufgenommen wurden, daß deutlich daraus zu ersehen, dieses Verhältniß sei ein inniges und vom Vater gebilligt. — „Doch, meine theure Beate," fuhr der Major fort, „doch muß ich dich eines gegen unsere Liebe unternommenen Frevels wegen zur Rechenschaft ziehen. Meine Eifersucht, Folge meiner heißen Liebe zu dir, ließ mich gestern bemerken, wie ein Gast bei Tische so zärtliche Blicke zu dir hinübersandte, daß, falls er die Uniform trüge und ein wenig schöner wäre, ich mir darüber von ihm selbst Aufklärung erbitten würde." — „Ach so!" antwortete lächelnd Beate: „du meinst meinen alten Liebhaber, den geheimen Calculator Kubbelpeter. Ja, lieber Freund! der könnte dir beinahe gefährlich werden. Schon wegen seiner wahrhaft felsenfesten Verehrung für mich sollte ich den alten Junggesellen lieben, da er sich's keinen Tag verdrießen läßt, mir Fensterparade zu machen und mich fein höflich zu salutiren. Für solche Aufmerksamkeit, und da ihn dazu der Vater noch als einen fleißigen Mann schätzt, mußt' ich ihm gestern schon einige freundliche Worte zukommen lassen. — Doch, abgesehen von allem Scherze, magst du keine Sorgen haben und jede Eifersucht verbannen. Ich liebe dich, werde bald mit des Vaters segnender Einwilligung dein eheliches Gemahl, und meine Treu' und Liebe soll selbst im Tode nicht erkalten."

„Ich bin der glücklichste Major!" jauchzte Neuendorff fröhlich, indem er feurig die Hand der schönen Braut küßte; „nicht blos im hochlöblichen Glasenappschen Regiment, sondern in der ganzen Preußischen Armee. Doch sieh'," fuhr er fort, indem er einen Blick zum Fenster hinaus warf: „da geht mein Bruder, und mit Jemand, der mir bekannt vorkommt, obgleich der rothe Mantel ihn beinah verhüllt!" — „Der Virtuose Locatelli ist's, der gestern bei uns zu Tische war," antwortete Beate. — „Die beiden Herren scheinen im tiefen Gespräch begriffen. Man soll zwar nicht nach dem Scheine urtheilen, allein der Italiäner gefällt mir nicht und seine Nähe war mir unheimlich." — „Was Furcht und Grauen heißt," fiel der Major ein, „ist mir bis jetzt so ziemlich unbekannt gewesen; doch ein Gefühl, was diesem gleichen mag, hat auch mich beim Anblick dieses Menschen übermannt. „Wie kam's, daß er gestern in der Gesellschaft war?" — „Du kennst ja meines Vaters Vorliebe für alle Künstler," sprach die Gefragte. „Er lernte ihn vor einigen Tagen in der Assemblee beim Landjägermeister v. Schwerin kennen. Deinen Bruder will Locatelli übrigens schon von Copenhagen her kennen, wie er meinem Vater gesagt."

Der Hofrath trat herein und erzählte, daß das Verbrechen dieser Nacht sich schneller aufklären werde, als man gedacht. Vor einigen Stunden sei nämlich der Goldschmied Lieberkühn zu dem Aufseher des Medaillen-Kabinets, Herrn La Croze, gekommen und habe ihm einige seltene Münzen zum Verkauf angeboten. La Croze habe gewußt, daß diese bereits in der Königlichen Sammlung vorhanden wären, und da er, sich zu überzeugen, nachsah, habe er nur die leeren Stellen im Kabinet gefunden, und dadurch entdeckt, daß auch dieses in der Nacht bestohlen sei. Lieberkühn will die Münze von dem Hofschlosser Stief gekauft haben und dieser leugnete es auch nicht, nachdem man ihn verhaftet. Doch behauptet er beharrlich, die Münzen auf der Straße gefunden zu haben, obgleich man ihn, wie der aufgebrachte König befohlen, peinlich befragt. Er sitzt nun im engen Gewahrsam und die Zeit wird wohl Alles aufklären.

So wie überall diese Begebenheit — der Raub betrug gegen 100,000 Thaler — schon in der Stadt circulirte, so wurde sie auch bei Olivier, wo Locatelli und der Hauptmann hinter der Flasche saßen, abgehandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Das erste und das letzte Opfer.

(Beschluß.)

Mit Staunen und Angst, die mir das Blut zum Herzen trieb, schaute ich das erhabene Naturschauspiel. Endlich brach der Indianer das Stillschweigen. „Schaust du," sprach er, „jene Ceder, aufgewachsen in der Mitte des Felsenabhangs? Dahin brachte ich den weißen Mann, der mich verdammt hatte, auf dem Grabe meines Vaters geboren zu werden. Ich sagte ihm: du hast meinen Vater gemordet. Er schauderte, wie meine Mutter schauderte, als sie ihn wiedersah; denn Todesangst ergriff ihn. Meines Vaters Blut hat einen Flecken auf dich gebracht, den du abwaschen mußt in diesem dunklen Gewässer. Er würde geflohen seyn, wie das angeschossene Reh, in die Waldung; doch ich packte ihn und schrie: Komm mit mir zum Geiste der Welt, und höre es, wenn ich meinem Vater sage, wie ich mich kleidete, gleich in ein Kleid, in des weißen Mannes Blut. Komm und sieh, wie er mir lächelt, wenn ich hindeute, auf das Blut seines Mörders! Wie zuckte er, als ich mit ihm in den Abgrund sprang. Er rollte von mir ab; ich vernahm den Sturz seines Körpers in die schäumende Brandung drunten; doch der große Geist breitete jene Ceder vor mir aus, daß sie mich beim Absturz rettete, und ich lag in ihren grünen Armen, wie der junge Vogel im beschirmten Neste. Warum ward ich gerettet? Warum ward ich zurückgehalten von meinem Vater? Ich konnte nicht zu ihm. Die Äste umschlangen mich und aus der Tiefe des Waldes erscholl, vom Windhauch getragen, eine Stimme, die rief: „Kehre heim!" Ich pflanzte meinen Fuß auf den Fels, mit einem Sprunge erklomm ich jenen äußersten Ast, schwang mich auf das vorragende Felsstück und erreichte so die Stelle, wo wir nun stehen."

Er schwieg; nach einer Pause, wo mir Schauder und Todesangst die Zunge lähmten, entgegnete ich ihm: „Und so hast du dem Gelübde deiner Kindheit genug gethan; du hast nicht nur deines Vaters Tod gerächt am Geschlecht der Weißen, sondern du hast auch seinen Mörder dargebracht, als letztes Opfer seinem Andenken und deiner Racheluft."

„Ein letztes Opfer," rief er aus, und Entzücken glänzte in seinen Gesichtszügen; „warum ward mir geboten, in's Leben zurückzukehren, wenn der Zweck, wofür ich gelebt, erfüllt war. In meiner Hütte zähle ich fünf Hirnhäute von weißen Männern, die dieser Arm erschlug, seit der Mörder unter die Fluthen sank. Doch," fuhr er mit dem feierlichsten Ernst fort, „dieser Tag sieht das letzte Opfer. Ich habe lange genug gelebt, sonst — lebtest du nicht mehr. Ich spürte dich am verwichenen Abend seit dem Untergang der Sonne auf. Zweimal legte ich mein Gewehr auf dich an; zweimal spannte ich meinen Bogen gegen dich, mehr als zweimal glänzte meine Streitart im Mondlicht. Doch mein Arm versagte mir seinen Dienst und Traurigkeit lähmte meine Seele. Ich bewachte dich, als du schlummertest. Selbst nicht der Gedanke, daß so mein Vater schlief, munterte mich auf zum Tödten. Ich verließ dich; im Dickigt des Waldes warf ich mich zur Erde und fragte den großen Geist, was er von mir fordere, und ob ich dein Blut vergießen solle? Und im Winde ertönte mir wieder die Stimme, die mir hier am Wassersturze zurief: „Kehre heim!" Ich hörte sie; ich gehorchte. Folge mir, weißer Mann, und sei Zeuge meines letzten Opfers."

Nun stiegen wir die Höhe hinab, auf welcher wir standen, und gingen auf dem wild verwachsenen Pfade zur Hütte zurück. Beim Eintritt lud mich der Indianer zum Essen ein, indem er auf das Mahl deutete, welches noch auf dem Boden stand; doch ich lehnte es ab. Dann nöthigte er mich zum Sitzen, doch blos durch Gebehrden, ohne ein Wort zu sprechen. Er legte Gewand und Turban ab, und bekleidete sich mit einem bunten Festcostüm; dann nahm er die fünf Hirnhäute, welche an einer Schnur aus Baumbast aufgereiht waren, ab, und hing sie um den Hals; die Hirnhaut mit den langen, weichen, nußbraunen Locken hing in der Mitte und verbreitete sich mit schauerlicher Pracht über seine Brust. So angethan, mit der Flinte in der Linken und der Streitart in der Rechten; die Kugeltasche,

das Pulverhorn und das Scalpiermesser im Gürtel, wandte er sich zu mir und sprach: „Folge mir, und nimm die Büffelhaut mit, auf welcher du sitzest.“

Ich that's, aber mit Mühe, denn die Haut war schwer und lästig zu tragen. Der Indianer ging mit langsam gemessenem Schritt und würdevoller Haltung voran. Bald begann er einen wild schwermüthigen Gesang in seiner Ursprache, welcher schauderhaft im Echo des Waldes wiederhallte. So erreichten wir das Gerüst, wo der Leichnam seiner Mutter lag; er bestieg dasselbe, legte Flinte und Streitart ab, nahm mir die Büffelhaut, breitete sie sorgsam über die Mutter, stellte zur andern Seite das irdene Gefäß mit den Gebeinen seines Vaters und der Hand voll Asche, mit welcher der Staub seines Weibes und seiner Kinder gemischt war. — Nach langem Schweigen ermannte ich mich endlich zu der Frage: „Es ist doch nicht dein eigener Tod, welchen du das letzte Opfer nennst?“

Er lächelte und antwortete nicht.

„So habe Barmherzigkeit,“ fügte ich in schrecklicher Seelenangst hinzu, „und vernichte mich zuerst, denn hier in der Wildniß muß ich umkommen, wenn du todt bist.“

Er schüttelte das Haupt und deutete empor zum Himmel.

„Nein,“ sprach er, „beachte das grüne Laub und wandele mit dem Winde. Nun aber schweig, und wenn ich zum Geist der Welt zurückgekehrt bin, dann bedecke mich mit der Büffelhaut und entweiche.“

Ich stand in Angst, regungslos und kaum fähig zu athmen, während der Indianer ruhig war, und da lag, als schliefe er. Nun begann er wieder den Todtengesang mit tiefklagender Stimme, der mich zu Thränen bewegte. Immer lauter und kühner ward der Gesang; er ward zum Siegesliede, seine Rachethaten gegen die Weißen meldend, und als er die Strafe, an dem Mörder des Vaters vollzogen, besang, ward er zum fürchterlichen Geheul, welches so schrecklich in der todtenstillen Waldung verhallte, daß mir das Blut in den Adern erstarrte. Plötzlich hielt er inne und wiederholte nun mit sanfter Stimme den Todtengesang mit englischen Worten:

Ich bin der Letzte meines Stammes,
Der Letzte meines Stamms bin ich!
Der Lebensstrom, der meine Adern füllt,
Verfließt im Meer und ist dahin!
Ich hatte einen Vater, eine Mutter,
Ich hatte ein geliebtes Weib und Kinder!
Ich habe Niemand mehr auf Erden.
Der Weiße kam,
Erschlug den Vater und des Vaters Väter;
Der Weiße kam —
Verbrannte meine Hütte
Am See der tausend Inseln.
Ich brachte Wildpret heimwärts von der Jagd,
Doch mein geliebtes Weib
Und meine Kinder,
Sie konnt' ich sammeln in der hohlen Hand.
Ich hatte keine Thräne
Zu mischen mit den Thränen meiner Mutter,
Die auf der Asche lag.
So floh ich in die Wildniß
Mit den Gebeinen, mit dem Häuflein Staub,
Von denen, die ich liebte.
Des Vaters Blut, es netzte meine Lippen,
Als ich dem Mutterschooße mich entrang.
Des weißen Mannes Blut,
Es färbt die Streitaxt,
Die in's Grab mir folgt.
Ich habe recht gethan,
Mich rief der große Geist,
Ich soll nicht sterben, wie der Baum, der fällt,
Nicht wie das Korn, das reif der Sichel sinkt.
Ich bin der Letzte meines Stammes,
Nur meine eigne Hand
Kann mich entsenden
Zu dem Geist der Welt.

Bei diesen Worten zog er sein Scalpiermesser aus dem Gürtel und führte mit fester Hand langsam einen Schnitt quer über den Unterleib. Das Blut ergoß sich; die Eingeweide traten heraus. Mir flirrte es vor den Augen; ich

lehnte an einem Baum und verbarg mein Antlitz in dessen üppigem Laube. Noch hörte ich seine Stimme, schwach und immer schwächer die letzten Worte des Todtengesanges wiederholen, bis tiefes Stöhnen, ein plötzlicher Fall und völliges Schweigen mir verkündigten, er habe vollendet.

Ich sammelte nun meine Entschlossenheit, bedeckte den blutigen Leichnam des Unglücklichen mit der Büffelhaut und ließ ihn ruhen nach dem entsetzlichen Kampfe, den er im Erdenleben durchkämpft hatte.

Leicht fand ich den Weg zur Hütte zurück, bestieg mein Pferd, und des Raths, welchen mir der Indianer ertheilte, eingedenk, fand ich mich bald zurück an den Mörder-Creek. — Alles, was mir auf der Reise von dort bis nach Savannah begegnete, war mir nicht so merkwürdig, als die Greuelscene im Urwald am Mörder-Creek, die ich hier der Wahrheit gemäß erzählte.

Anekdoten.

Ein Redner gab den Aufsatz einer Rede, die er öffentlich halten sollte, einem seiner Freunde zu lesen, um dessen Meinung darüber zu vernehmen. Als er sie wieder abholte, sagte sein Freund zu ihm: er habe sie dreimal gelesen, und das erstemal gut, das andremal mittelmäßig und das drittemal schlecht gefunden. Wenn das ist — antwortete der Redner — so ist sie gut; denn ich soll sie nur einmal halten.

Bei Gelegenheit der Vermählung des Grafen von Artois stattete die Stadt Paris, um ihre Freude zu bezeigen, zwanzig junge Mädchen aus. — Eine junge Wäscherin von achtzehn Jahren meldete sich, und als sie gefragt ward, wie ihr Bräutigam hieße, antwortete sie: „Mein Bräutigam? Ich habe geglaubt, die Stadt gäbe alles Nöthige her.“

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Zum Gedächtniß der Verstorbenen:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofprediger Seeliger.
Nachm.-Pred. Herr Probst Thielmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 28. November, Vormittag 8½ Uhr, Herr Diakonus Rohnstock.

Geburten.

Den 31. October Frau Barbier Starnowsky, geb. Unger, eine Tochter, Henriette Elise Bertha.

Den 3. November Frau Schneider Köpke, geborne Tasche, eine Tochter, Caroline Gottliebe Ernestine.

Den 12. November Frau Oberamtmann Meydel, geb. Hellmann, einen Sohn, Gustav Ferdinand Hugo Carl.

Heirathen.

Den 10. November der Züchnermeister und Stadtverordnete Herr Erdmann Wilhelm Hänsel, mit Jungfrau Wilhelmine Caroline Barth.

Den 20. November der Königl. Polizei-Commissarius Herr Vogt in Breslau, mit Jungfrau Adelhaide Pauline Ackermann.

Todesfälle.

Den 14. November die hinterlassene Wittwe des verstorbenen Ziegelmeisters Herrn Schubert, in der Stadt-Ziegelei, Rosine, geb. Thiel, an Altersschwäche, alt 77 J. 6 M.

Ergebenste Anzeige.

Da ich künftiges Neujahr meinen Aufenthaltsort nach Oels verlege, und mich mit zu ertheilendem Flügel-Unterricht noch zu beschäftigen beabsichtige, so erlaube ich mir solches einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung hiermit ergebenst anzuzeigen. Vielleicht dürfte ich noch bei einigen Familien hierselbst in geneigtem Andenken stehen, da ich schon in früheren Jahren mich diesem Geschäft mit vielem Glück gewidmet, und mir durch Fleiß, Mühe und Gründlichkeit stets die größte Zufriedenheit derer erworben zu haben glaube, welche mir Schüler anvertraut hatten.

Jäschke,
pens. Lieutenant und Steuer-Einnehmer.



Bei bevorstehendem Weihnachtsfeste empfehle ich mich einem hochzuverehrenden Publikum mit allen Gattungen Handschuhmacher-Arbeit, als: vorzüglich schön gestickten Hosenträgern, Passets, Tabacksbeuteln, Strumpfbändern, Handschuhhaltern; ferner: allen Arten Handschuhen, seidnen Halsbinden, Chemisets und sonst in dieses Fach gehörenden Artikeln. Da sich genannte Gegenstände zu Weihnachtsgeschenken eignen, so bitte ich um gütige Abnahme.

Brötler, Handschuhmacher-Meister.
Kleine Trebnitzer Straße No. 75.

Außer den schon bekannten leinen Züchen- und Inlet-Leinwandten, empfehle ich noch dergleichen in ächten Farben und schönen Mustern zu 3 — $3\frac{1}{2}$ und 4 Sgr., so wie eine reichliche Auswahl bunter Kleiderleinewand und Schürzenleinewand zu 2 — 3, $3\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.

Carl Gröger.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich stets eine bedeutende und geschmackvolle Auswahl von Putzarbeiten und namentlich den modernsten Hauben ꝛc. vorräthig halte und eben so Bestellungen hierauf übernehmen werde. Ferner empfehle ich mich mit dem Waschen von Blonden, wollenen und seidenen Tüchern, so wie allen in dies Fach gehörenden Gegenständen, um geneigte Aufträge bittend.

Verw. Lehrer Klinkert,
Louisenstraße, im Hinterhause des Herrn Kroh.

Zu vermiethen!

In meinem Hause, große Marienstraße, ist eine Wohnung, bestehend in 3 Stuben und einem Alkoven, Keller, Holz- und Bodengelaß, eine Treppe hoch, zu vermiethen und Ostern k. J. zu beziehen.

Klemd, Schmiedemeister.

Ein Transport feiner Sämischgahr-Felle, welche sich vorzüglich zum Gold-, Silber-, Spiegel-, Glaswaaren- und Fenster-Reinigen eignen und sich durchs Waschen weich erhalten, bietet im Einzel-Verkauf ganz billig

Brötler, Handschuhmacher-Meister.
Kleine Trebnitzer Straße No. 75.

Weihnachts-Wünsche für Kinder. Das Stück 3 Pf.

Bei Unterzeichnetem ist in der vierten Auflage erschienen und zu haben:

Neueste BLUMENSPRACHE,
oder: die Bedeutung der Blumen, nach orientalischer Art. Der Freundschaft und Liebe gewidmet. Im Umschlage. 1 Sgr.

Neujahrs-Wünsche für Kinder. Das Stück 3 Pf.

A. Ludwig.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 16. November 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	20	—	1	7	—	1	6	6	—	—	—	—	24	6	—	—	—	—	13	6	4	7	6
Mittler . .	1	17	9	1	5	6	1	6	3	1	16	—	—	23	6	—	12	—	—	13	3	4	6	3
Niedrigster	1	15	6	1	4	—	1	6	—	—	—	—	—	22	6	—	—	—	—	13	—	4	5	—